

Aktivitäten der Eutiner Hospizinitiative im Jahr 2012

Eutiner Hospizgespräche Februar 2012

„**Sterben auf der Intensivstation - Intensivmedizin am Lebensende**“ hieß der Titel der Eutiner Hospizgespräche am 16.2.12 in der Kreisbibliothek Eutin, die von der Hospizinitiative Eutin veranstaltet wurden.

Frau Professor Dr. med. Petra Saur, Chefärztin am regionalen Zentrum für Anästhesie, Schmerztherapie, Rettungs- und Intensivmedizin der Sana Kliniken Eutin und Lübeck hatte mit ihrem einführenden Vortrag eine gute Diskussionsgrundlage vorbereitet.

50% aller Todesfälle in Deutschland ereignen sich in Krankenhäusern und weitere 20 % in Alten- und Pflegeheimen. Die Sterberate aller in Krankenhäusern behandelten Menschen liegt bei etwa 2,5 %. Auf Intensivstationen in Deutschland beträgt sie zwischen 1,5 und 8 %, abhängig von der jeweiligen fachlichen Richtung (z.B. nach Herzoperationen).

Die Intensivmedizin wurde als hochtechnologische Möglichkeit zur Lebensrettung in akuten, vital bedrohlichen Situationen beschrieben, die aber naturgemäß nicht immer auf erfolgreiche Weise dieses Ziel erreichen kann.

In ausführlicher Diskussion wurde herausgearbeitet, wie auf einer Intensivstation, aber auch generell in anderen Situationen, der mutmaßliche Wille des lebensbedroht erkrankten Patienten ermittelt werden kann. Hilfreich ist das Vorhandensein einer schriftlichen Patientenverfügung. Hierdurch kann das Ärzteteam, gegebenenfalls auch durch Mitwirkung von Angehörigen, bei ungünstigem Verlauf eine Entscheidung in Bezug auf eine Therapiebegrenzung im Sinne des betroffenen Patienten treffen.

Hierbei sind eine Überlebenswahrscheinlichkeit, ein mutmaßlicher eingeschränkter Folgezustand und auch die Sinnhaftigkeit von medizinischen Maßnahmen abzuwägen. Sollten sich die Überlegungen auf Strategien der Therapiebegrenzung richten, so käme neben dem „Abschalten“ von Apparaten auch ein „Einfrieren“ der Therapie, also keine weitere Therapieintensivierung, oder ein „Reduzieren“ im Sinne einer Verminderung der Behandlungsmaßnahmen in Frage.

Auf jeden Fall aber würde der kurative Therapieversuch in eine palliative Behandlung überführt werden, die im Bewusstsein, dass eine Heilung nicht mehr möglich sein wird, eine Beschwerdelinderung zum Ziel hat. Neben der Grundpflege, die weiter stattfindet, steht dann das Ziel der Schmerzfreiheit im Mittelpunkt.

Eine ausführliche Berichterstattung der Anästhesistin und Schmerztherapeutin Professor Saur über die Tätigkeit als Vorsitzende im Ethik-Komitee der Sana-Klinik traf auf ein großes Interesse. Der Gesichtspunkt der Ethik rückt in der Öffentlichkeit und auch bei den Beschäftigten im Gesundheitswesen erst allmählich in den Focus. Hier wird Hilfestellung bei Zielkonflikten oder unterschiedlicher Bewertung angeboten.

Mit den Eutiner Hospizgesprächen bietet die Hospizinitiative Eutin eine Plattform, wo sich Interessierte, aber auch Gesundheitsarbeiter, Hospizbegleiter(innen) und Betroffene austauschen können.

70 Teilnehmer(innen), die den Ausführungen interessiert folgten und sich an einer regen Diskussion beteiligten, waren Beweis für die richtige Themenauswahl des Abends.

Eutiner Hospizgespräche März 2012

Unter dem Thema: „**Der Segen am Lebensende**“ brachte der Pastor und Psychotherapeut **Volker Bagdahn**, vor 15 Jahren Gründungsmitglied der Hospizinitiative Eutin, weitgefaste Gedanken zum Begriff Segen mit zu den „Eutiner Hospizgesprächen“, die am 15. März wieder in der Kreisbibliothek Eutin stattfanden.

Dem Segen immanent ist die Eigenschaft, dass er nicht an Leistung oder an Wohlverhalten geknüpft ist, sondern aufgrund unserer Wesensart, Mensch zu sein, bedürftig zu sein, erteilt wird.

In unserem Alltag begegnen uns auch häufig Segenswünsche, die wir als solche gar nicht identifizieren, zum Beispiel beim Richtfest, als guter Wunsch bei bestimmten persönlichen Anlässen, aber ebenso beim Abschiednehmen oder auch am Sterbebett.

Volker Bagdahn legte für diese Situation besonderes Augenmerk auf den zu ermittelnden Wunsch des Sterbenden. Hier müsste der mutmaßliche Wille erforscht werden, wenn die sterbende Person sich selber nicht mehr äußern kann.

In der anschließenden Diskussion kam das Bedürfnis auf, den Begriff Segen noch deutlicher zu definieren, jedoch ergab sich die Erkenntnis, dass er für die verschiedenen Menschen eine unterschiedliche Bedeutung hat.

Brigitte Maas

Eutiner Hospizgespräche Juni 2012

Der Tod als Bild

Bilderschau und Vortrag im Rahmen der Eutiner Hospizgespräche am 21. Juni 2012 mit **Jens Peter Mardersteig**, Maler und Theoretiker

Zusammenfassung:

An sechzig projizierten Bildbeispielen aus drei Jahrtausenden, nämlich der Antike Ägyptens, Griechenlands, Etruriens und Roms, des christlichen Mittelalters, der Neuzeit und der Moderne, wurde überraschenderweise deutlich, dass die Todesdarstellungen aller Epochen des bildnerischen Geistes als Transformationen bestimmter Ausdrucksschemata (topoi) ohne weiteres miteinander vergleichbar sind, am sinnfälligsten vor dem Hintergrund der ursprünglichen kultisch-religiösen Funktion der Werke: man denke an den ägyptisch-hellenistisch-römischen Totenkult um Osiris, später Hades, alsdann Orcus, oder an die byzantinische Ikonenverehrung. Erst seit der Renaissance, die sich der Heteronomie zu entledigen begann, beruht der Darstellungsmodus auf der subjektiven Freiheit des individuellen Hervorbringers.

Es scheine der Tod, das Schreckliche schlechthin, also etwas Hässliches, mit der Kunst als der Sphäre des Schönen, in einem paradoxen Verhältnis zu stehen. Wenn jedoch mit dem Blick auf den Tod das Leben erst sein eigentliches Gewicht, aber auch seine Fragwürdigkeit erfahre, so ergebe sich daraus zwingend die Aufgabe für die Kunst, diesen Blick mittels Darstellung zu fixieren - und - was allein durch die Kraft der Bilder gelänge - memorierbar zu machen. Nur in Distanz zum Tod sei dieser als ein Motiv des Erhabenen (des Schauer erregenden unermesslich Großen) künstlerisch gestaltbar und verfele dem Schönen erst durch die Form.

Der abstrakte Begriff des Todes bedürfe, um anschaulich zu werden, der Verwandlung in die Repräsentation einer konkreten Erscheinung: daher spiele die Allegorie (das Sinnbild) die zentrale Rolle als Ausdrucksform der Visualisierung des Todes - zumeist in personifizierter Gestalt. Hierbei wäre zu denken an den Schakalgott Anubis in der ägyptischen Totenbuchmalerei auf Papyros, oder den seelen-geflügelten Todesgenius Thanatos auf attischen Vasen, schließlich an "König Tod" als bekröntes Skelett, mit schwingender Sense eine Schindmähre reitend, wie er seit dem Schwarzen Tod, der Pestepidemie von 1347 - 1352, vor allem auf Kupferstichen und Holzschnitten begegnet.

Ein Schwerpunkt der kommentierten Bilderschau lag erwartungsgemäß auf den Fresko- und Tafelmalereien christlichen Inhalts, der Passion Jesu und des Mitleidens der Madonna (pietà), endlich der Überwindung des Todes durch die Erlösungstat Christi.

Insofern mit der ars nova (Neuen Kunst) Giotto und seiner Nachfolger ab 1300 der tradierte Flächenstil einer raumillusionistischen Bildkonstruktion weicht, gewinnen auch die todesthematischen figuralen Inszenierungen an räumlicher Suggestivität.

Die Todessymbolik, die besondere Phänomene, wie das Kreuz, in die Idee des Todes als Zeichen verwandelt (wobei das Kreuz seit dem Kreuzigungsverbot durch den byzantinischen Kaiser Theodosius d.Gr. überhaupt erst bildwürdig werden konnte!) verzweigt sich mit Vergänglichkeitssymbolen (Stundenglas, Öllampe, wurmstichiger Apfel, welkes Blatt etc.): so ist das Barock vom Vanitas-Gedanken ("alles ist eitel") und dem memento mori (Mahnung an die eigene Sterblichkeit) durchdrungen.

Mithin hat die Todesthematik auch eine spezielle Bildgattung imprägniert, das Stilleben, italienisch: natura morta, französisch: nature morte. Gerade hier hat die Moderne (Cézanne, Picasso) eine Domäne der experimentellen Darstellbarkeit des Todes gefunden.

Eutiner Hospizgespräche August 2012

Ein Märchenabend mit der Erzählerin Jana Raile und „Der Kleine Prinz“

Die bis auf den letzten Platz gefüllte Kreisbibliothek erlebte am 30. August 2012 einen Märchenabend mit der Erzählerin Jana Raile, die das großartige Märchen von Antoine de Saint-Exupéry „**Der kleine Prinz**“ eindrucksvoll szenisch vortrug.

Es war die Jubiläumsveranstaltung zum 15. Geburtstag der Hospizinitiative Eutin e.V., die im August 1997 gegründet wurde.

Jana Raile ist nicht nur Erzählerin, sondern hat sich auch mit Trauerbegleitung mit Märchen beschäftigt und hierzu ein Buch verfasst, das Anleitung und Material für Betreuer und Betroffene bietet und insoweit auch in einen der Tätigkeitsschwerpunkte der Hospizinitiative hineinpasst.

Das Märchen vom kleinen Prinzen stellt einen direkten Bezug zur Hospizarbeit dar und zeigt, auf was es hierbei ankommt: Die Zeit vor dem Tod mit Leben zu füllen, nach dem Motto: Wir können nicht dem Leben mehr Stunden geben, aber den Stunden mehr Leben.

Die philosophischen Gedanken und zu Herzen gehenden Episoden spiegeln die Träume und Sehnsüchte jedes Menschen wieder: Der Ich-Erzähler, ein Flieger, erinnert sich an die Zeit vom Kennenlernen bis zum Abschied des kleinen Prinzen, der auf der Suche nach einem Freund von Planet zu Planet reist und zuletzt auf der Erde landet. Im Ringen um die Wahrheit fächert die Geschichte des Kleinen Prinzen die bunte Palette der Menschlichkeit auf. Verzweiflung und Vertrauen, Unwissenheit und Unschuld, Abschied und Treue, Verwandlung und Liebe wurden mal poetisch oder verspielt, philosophisch oder heiter erzählt und szenisch dargestellt. Hierbei zeigte Erzählkünstlerin Jana Raile ein unglaubliches Wandlungstalent. Mit Leichtigkeit und Spiel schlüpfte sie in die unterschiedlichsten Rollen: vom König zum Eitlen, vom Säufer zum Geschäftsmann, vom Fuchs zur Schlange, allein durch Mimik, Stimme und Gestik, ohne Requisiten. Der Kernsatz ist allen bekannt: „Man sieht nur mit dem Herzen gut, das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.“

Eutiner Hospizgespräche September 2012

Sterben zu Hause – Das SAPV-Team stellt sich vor

Dass es einen gesetzlich geregelten Anspruch auf spezialisierte ambulante Palliativversorgung gibt, ist offenbar vielen Menschen nicht bekannt. Ein Zuhörer der „Hospizgespräche“ der Hospizinitiative Eutin am 19. September in der Kreisbibliothek zum Thema „Sterben zu Hause – Das SAPV-Team stellt sich vor“, brachte mit dieser Feststellung eine Problematik auf den Punkt.

Etwa 60 interessierte Zuhörerinnen und Zuhörer konnten sich durch die Koordinatorinnen der „Spezialisierten ambulanten Palliativversorgung (SAPV) im östlichen Holstein“, Vera Hennig und Birgit Stender, über die praktischen, rechtlichen und organisatorischen Möglichkeiten hinsichtlich eines Sterbens in Würde im eigenen Heim informieren.

Der Wunsch vieler Menschen am Lebensende, nicht in einer Klinik, sondern zu Hause zu sein, um in vertrauter Umgebung sterben zu können, kann durch die Inanspruchnahme der SAPV im östlichen Holstein realisiert werden. Das Palliativ-Care-Team steht für die Behandlung, Pflege und Begleitung von Patientinnen und Patienten mit einer unheilbaren Erkrankung und voraussichtlich nur noch sehr begrenzter Lebenserwartung zur Verfügung. Das Team, das aus den Koordinatorinnen, palliativmedizinisch qualifizierten Ärzten und Pflegekräften besteht, arbeitet eng mit dem Hausarzt und Pflegedienst zusammen. Es ist rund um die Uhr für den Patienten und seine Angehörigen erreichbar.

Deutlich wurde durch den Vortrag und die lebhaftige Diskussion, dass durch die besondere palliativmedizinische Kompetenz des SPAV-Teams unter anderem auch eine wirkungsvolle Schmerztherapie erfolgen kann. Vera Hennig wies in ihrem Vortrag darauf hin, dass sich Betroffene gerne für eine unverbindliche Beratung und Information hinsichtlich etwaiger Unterstützungsangebote an das Palliativnetz wenden können.

Das Palliativnetz ist rund um die Uhr erreichbar:

Eutiner Hospizgespräche November 2012

Hospizarbeit – 15 Jahre mit uns!

Die Hospizinitiative berichtet über ihre Arbeit

Fünfzehn Jahre Arbeit der Hospizinitiative Eutin e.V. waren Anlass, die seit Jahren in der Kreisbibliothek stattfindenden „Hospizgespräche“ in einer besonderen Art auszugestalten.



Mit einer szenischen Aufführung wurde die Arbeit der Hospizinitiative und dem dazu gehörigen Netzwerk sehr kurzweilig und mit munterer musikalischer Untermalung durch Akkordeon und Gitarre dargestellt. In einem vermeintlichen Fernsehinterview informierte die Vorsitzende Brigitte Maas über grundsätzliche Aufgaben, Ziele und Arbeitsweisen des Vereins. Eine Gruppe von sechs Hospizlerinnen spielte einen „Häkelbündelclub“ und unterhielt sich, gleichsam aus Laiensicht, über die Möglichkeiten, die es wohl gäbe, sterbende Menschen und deren Angehörige zu unterstützen.

Dabei auftauchende Fragen wurden durch gespielte Telefongespräche mit den Hospizfachkräften der Eutiner Hospizinitiative sowie durch Kurzberichte von Sterbebegleiterinnen und -begleitern über ihre alltäglichen Erfahrungen beantwortet.

Auch die Koordinatorin der Speziellen Ambulanten Palliativ Versorgung (SAPV) beantwortete Fragen zur Arbeit der SAPV. Die beiden Hospiz-Clowns traten während des Programms mit

verschiedenen Aktivitäten in Erscheinung und erzählten abschließend über ihre Arbeit mit Sterbenden auf der Palliativstation.

Die 80 Gäste der Hospizgespräche zum 15-jährigen Bestehen der Hospizinitiative Eutin waren begeistert von der Art und dem Inhalt der ausgezeichneten Präsentation. Sie konnten erfahren, wie engagiert die Aktiven des Vereins nicht nur bei ihrer Hospizarbeit sind, sondern auch welches Talent sie haben, ihre Arbeit im Rahmen eines Abends mit einer szenischen Aufführung darzustellen.